

"Alle Jahre wieder kommt der Heimatbrief" nicht als üblicher Abreißkalender, sondern als Gruß an jene, die mit uns Hausacher und Einbacher verbunden sein wollen.

Dieser Heimatbrief soll Rückblick und Begleiter des Jahres für unsere Freunde sein, ein Wandergefährte der vergangenen 12 Monate. Ein Heimatbrief-Kalender, welcher zu Euch spricht, was alles bei uns geschehen ist.

Alle Berufe und Stände, alle Weltanschauungen haben ihre Jahresaufzeichnungen, zumal die bäuerliche Welt, aber auch das Gewerbe und der Handel. Diese hier angeführten Mitteilungen sind regionalbetont und gelten nur und ausschließlich für die engere Heimat. Wir, als Schreiber dieser Heimatbriefe nehmen es niemanden übel, wenn man uns ab und zu als altmodische Käuze bezeichnet (im besonderen mich der "Ältere") dafür kennt er, wovon er sehr beglückt ist, noch manchen Gesinnungsgenossen unserer schönen Schwarzwaldlandschaft, der für die Forderung mit dem Begriff "Heimat" wieder sorgsamer umzugehen bemüht ist und aus den Bräuchen, Liedern und sonstigen landschaftlich gebundenen Gepflogenheiten zu dem machen, wozu sie des Erhaltens wert für uns alle sein sollen. Wir alle sind dies zu tun, auch dem Gedächtnis an die Altvorderen schuldig.

Mit diesen Gedanken und allen guten Wünschen grüßen wir Euch alle

die Verfasser: Eugen Falk-Breitenbach Helmut Selter

Liebe Hausacher und Einbacher in aller Welt!

Trotz der Hektik in unseren Tagen nehmen wir die Zeit, unsem lieben Hausachern und Einbachern das Geschehen im Jahre 1971 mitzuteilen, um so die Verbindung mit der Heimat aufrecht zu erhalten. Dabei danke ich Herrn Helmut Selter und Herrn Eugen Falk-Breitenbach, daß sie sich für diese dankbare Aufgabe wieder uneigennützig zur Verfügung gestellt haben.

Ein erfolg- und arbeitsreiches Jahr liegt hinter uns. Die ganze Bürgerschaft hat dazu beigetragen. Hausach und Einbach haben sich vereinigt, um den Weg in die Zukunft mit vereinter Kraft gemeinsam zu gehen. Deshalb seien die Einbacher in der Fremde hiermit als Hausacher Bürger angesprochen.

Wir würden uns freuen, hin und wieder von Ihnen zu hören, auch wenn es nur ein Kartengruß ist, denn wir nehmen an dem Leben unserer Bürger in der Feme recht gerne Anteil.

Wir wünschen, daß durch diese Zeilen alte Heimaterinnerungen wieder wachgerufen werden.

Für das Jahr 1972 wünscht Ihnen die Stadt Hausach alles Gute, vor allem Gesundheit.

Ihre Heimatstadt

Hausach

(Kienzle)

Bürgermeister

Jahresüberblick

Wieder stehen wir an der Schwelle eines Jahres, eines Jahres, das uns allen manche Freude, manche Überraschung und oft auch manches Leid gebracht hat. Oft lebten wir zwischen Hoffen und Bangen, zwischen Freude und Angst, wie der Einzelne gerade vom Schicksal getroffen wurde. Wie es uns in der Heimat erging, mit all unseren großen und kleinen Sorgen, so ist es auch sicher Euch, Ihr lieben Hausacher und Einbacher draußen in der Fremde, ergangen. Wie in den vergangenen Jahren, so wollen wir auch in diesem Jahr an dem nun schon zur Tradition gewordenen Heimatbrief festhalten, der für Euch in der Fremde eine Brücke zur Heimat bilden soll. Erstmals wird dieser Brief nun auch für die ehemaligen Einbacher Bürger die in der Fremde eine neue Heimat gefunden haben geschrieben, denn seit Jahresmitte haben sich diese beiden Gemeinden zusammengeschlossen und bilden nun eine einheitliche politische Gemeinde.

Wie sich überall in der Welt bedeutende Veränderungen ergaben, so im Kleinen auch in unserem eigensten kommunalen Bereich. Während draußen in der großen Welt Kriege über die Menschen hin weggehen und viel Leid und große Not verursachen, leben wir inmitten unseres vertrauten Schwarzwaldes doch noch in stiller Bescheidenheit und Ruhe. Und doch, auch der Schwarzwald mit seinen romantischen Tälern, wird von der Hektik der heutigen Zeit erfaßt. Wir, die wir noch inmitten der Berge wohnen, haben zwar die Möglichkeit die Stille in den Wäldern zu suchen; im Tal jedoch, kehrt immer mehr die Betriebsamkeit ein.

Wie all die Jahre, Ihr lieben Hausacher und Einbacher in der Fremde, wollen wir für Euch einen Gang durch die Straßen und Gassen machen, wollen hinaufsteigen zum Schloßberg, zur Burg Husen die doch allen das Symbol der Heimat ist und wollen in diesem Jahr auch hineingehen die die friedlichen Täler der Ortschaft Einbach, um für Euch nach gewissen Veränderungen zu suchen. Dieses Suchen soll jedoch keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, denn im zurückliegenden Jahr hat sich in unserem Raum doch so manches verändert.

Gehen wir wie immer zunächst hinauf zum Schloßberg, zu dessen Füßen, wie eh und je, die Stadt Hausach liegt, denn von hier aus ist einfach die beste Verbundenheit zwischen Gegenwart und Vergangenheit und auch der Blick in die Zukunft ist von dieser Höhe aus am besten. Irgendwie hat man hier oben doch bereits einen gewissen Abstand von den kleinen täglichen Sorgen, deren man entrückt scheint und es bietet sich ein freierer Blick. Dies wird einem in diesem Jahr besonders deutlich, denn erst jetzt vermerkt man so richtig wie eng doch die frühere Gemerkungsgrenze war. Heute, nachdem nun die Gemeinde Einbach ebenfalls zu Hausach gehört, bilden die Höhenkämme nördlich und südlich des Tales die kommunale Begrenzung.

Wie immer grüßt der Brandenkopf herüber, auf dessen Gipfel nun ein möchtiger Fernsehturm steht, dessen Endausbau jedoch noch nicht vollendet werden konnte. Wir sehen hinein ins Einbachtal in dem die Talbevölkerung, der heimischen Scholle treu, den bäuerlichen Beruf ausübt, einen Beruf jedoch, der dem, der ihn betreibt, immer mehr abverlangt. So ist es auch verständlich, daß viele Bauernsöhne bereits heute in der Industrie Hausachs ihrem Beruf nachgehen. Abgeriegelt ist das Einbachtal auf der Südseite durch das Werksgelände der Firma Wilhelm Armbruster und dahinter durch die neue Werkshalle der Firma Josef Armbruster. Im Dorf in Einbach, das heute schmuck herausgemacht ist, grüßt zunächst das renovierte Rathaus, in dem für die Talbevölkerung Einbachs, Sprechstunden abgehalten werden. Die Gastronomie Einbachs, als Ausflugsziele hatten sie schon immer einen guten Namen, konnten diesen weiter festigen, denn die "Monika", das "Käppele" und der " Hechtsberg " werden immer gerne angewandert und besucht. Neu dazugekommen ist im zurückliegenden Jahr das Naturfreundehaus " Rautsch " das wesentlich ausgebaut wurde und nun ebenfalls einen sehr schönen Gastraum hat.

Blicken wir vom Schloßberg hinunter zum alten Sportplatz, so sehen wir, wie dort derzeit das erste Hochhaus in Hausach erstellt wird, ein siebengeschossiges Haus mit 27 modernen Wohnungen und im Kellergeschoss mit einer Sauna. Dieser Neubau, der durch die Baugenossenschaft "Neue Heimat" erstellt wird, ist der Erste einer ganzen Reihe moderner Bauwerke, die entlang der Kinzigbrücke bis etwa in den Bereich des Wintermaxenhofweges. Vorgesehen sind in diesem Bereich ein – bis sieben-

geschossige Häuser, wobei die mehrgeschossigen Bauten alle in Terassenbauweise erstellt werden, deren unverbaubarer Blick nach Süden reicht. Die ersten Baugesuche (40 Wohnungen) laufen bereits und im kommenden Jahr wird mit den ersten Bauten begonnen werden. Es handelt sich dabei zu einem großen Teil um Eigentums-wohnungen.

Blicken wir zum Dorf hin, so sind auch dort bedeutende Veränderungen zu erkennen. Herausragend ist als Mittelpunkt die Dorfkirche, die mit bedeutendem Kostenaufwand restauriert wurde, wobei erfreulicherweise eine ungewöhnliche Verbundenheit der Bewohner von Hausach und Einbach mit der Dorfkirche festgestellt werden konnte. Bis alle Rechnungen beisammen sind werden sich die Kosten dieser Restaurierung sicher auf eine halbe Million belaufen, doch nun ist dieses schmucke Bauwerk aus romanischer und gotischer Zeit der Nachwelt erhalten. Bei den Restaurierungsarbeiten wurden auch alte bedeutende Frescen freigelegt, die das Gotteshaus noch mehr zu einem Anziehungspunkt machen. Die Kosten wurden von der Kirche, der Stadt und dem Amt für Denkmalspflege bestritten. Erfreulich und sicher besonders hervorzuheben ist eine kürzlich durchgeführter Bazar zu Gunsten der Dorfkirche. Hier wirkte die gesamte Bevölkerung mit und als Ergebnis konnte ein Reingewinn von rund 16 000.-- DM erzielt werden.

Neben der Dorfkirche, über dem Hauserbach nach Süden, ist es vor allem der neue Friedhof, der die Aufmerksamkeit des Fremden auf sich zieht. Modern gestaltet, durch einen kleinen See aufgelockert, wird dieser Teil des Friedhofes, der weitschauend geplant wurde, nicht mehr die bisherige Strenge eines Friedhofes haben, denn er ähnelt eher einem Park und das bereits heute, zu einem Zeitpunkt, zu dem die Bepflanzung noch jung ist. Als letzter Bauabschnitt für diesen Friedhof wird noch eine Leichenhalle erstellt werden. Zwischen dem Friedhof um dem bisherigen Stadtgebiet wird nach dem Willen des Planers ein neues Stadtgebiet geschaffen werden. Modern gestaltet wird es für einige tausend Bewohner ausgelegt werden, wobei alle Haustypen möglich sind. Wie die Verantwortlichen hoffen, könnte in diesem Bereich bereits im Jahre 1972 mit der Bautätigkeit begonnen werden.

Unterhalb der Kreuzbergkapelle fällt dem Besucher heute eine große Baustelle auf. Hierbei handelt es sich um den neuen Wasser-hochbehälter (750 cbm Fassungsinhalt), der die Grundlage der neuen Wasserversorgung bilden wird.

Lange Jahre hindurch bildete die Wasserversorgung ein Hemmschuh der weiteren Entwicklung Hausachs, denn für mögliche Neubaugebiete war die Wasserversorgung nicht gesichert. Bereits im zurückliegenden Jahr wäre es zu einer Versorgungskatastrophe gekommen, denn nur durch einen direkten Anschluß der Tiefbrunner an die Netzversorgung war die Wasserversorgung aufrecht zu erhalten. Der Ausbau der Wasserversorgung, insgesamt sind drei Hochbehälter vorgesehen, wird über viele Jahre hinweggehen, wobei auch der Anschluß an die Fernwasserversorgung aus dem Quellgebiet der "Kleinen Kinzig" mit eingeschlossen ist.

Eine weitere Großbaustelle bildete der Erweiterungsbau des Gymnasiums, der zwischen Volksschule und dem bisherigen Gymnasiumsbau erstellt wird. In diesem Neubau werden alle Sonderräume eingerichtet werden. Nachdem der Gemeinderat am 11. Februar den Startschuß für den Neubau des Gymnasiums, der auf über 4 Millionen veranschlagt wurde, gegeben hatte, wurde der Bau in Rekordbauzeit durchgezogen, denn bereits im November konnte das Richtfest gefeiert werden. Nach der Planung soll bereits im Mai des Jahres 1972 der Unterricht in den neuen Räumen aufgenommen werden.

Eindeutig lag im Jahr 1971 der Schwerpunkt der Initiativen im Bereich der Stadtverwaltung, von der die verschiedenartigsten Impulse ausgingen, die sich befruchtend niederschlugen. Durch einen Rekordhaushaltplan von nahezu 9 Millionen wurden bereits zu Beginn des Jahres die erforderlichen Mittel bereitsgestellt. Erfreulicherweise konnte dieser Haushaltplan voll durchgezogen werden und er hat sich nun zum Ende des Jahres auf der Einnahmenseite noch weiter erhöht, sodaß mit Einbach und dem Erfolgplan für das Wasserwerk nahezu die 10 Millionengrenze erreicht wurde. Dank der nun bereitstehenden verschiedenen Stadtplanungen kann nun ab kommenden Jahr der Schwerpunkt der Entwicklung wieder auf den privaten Bereich übergehen.

Am 25. Oktober fand auch in Hausach die Wahl der Gemeinderäte statt, wobei im Ortsteil Einbach erstmals ein Ortschaftsrat zu wählen war. Im neuen Gemeindeparlament sind nun 16 Gemeinderäte vertreten, von denen vier aus der Ortschaft Einbach sein müssen. Neben der Vertretung der Einbacher im Gemeinderat, haben sie für die eigenen Belange noch den Ortschaftsrat und einen Ortsvorsteher. Als Ortsvorsteher wurde vom Ortschaftsrat Markus Buchholz gewählt.

Neben dem Gemeinderat galt es auch einen neuen Kreistag zu wählen. Hier konnten Bürgermeister Manfred Kienzle und Bankvorstand Fritz Mayer persönliche Erfolge verbuchen. Bürgermeister Kienzle, erst zwei Jahre im Amt, konnte im Kreis Wolfach prozentual die höchste Stimmenzahl auf sich vereinen, was sicher ein Zeichen dafür ist, daß seine Bemühungen um eine gute Zusammenarbeit, auch über die Gemeindegrenzen hinaus, in der Bevölkerung klar erkannt werden.

Auf dem Industriellen Sektor gab es verschiedene Erweiterungen und Rationalisierungen, wobei die Zahl der Arbeitsplätze weiter erhöht werden konnte. Die stärkste Zunahme der Arbeitsplätze in den letzten Jahren war im Dienstleistungsbereich. Insgesamt ist die Zahl der Arbeitsplätze in Hausach auf nun 2900 angestiegen.

Alles in allem gesehen, kann vom Jahr 1971 für Hausach gesagt werden, daß es ein recht erfolgreiches Jahr war. Ein Jahr das bedeutende Fortschritte und Erfolge brachte, jedoch für die Verantwortlichen mit viel Arbeit verbunden war.

Wichtiges in Schlagzeilen.

Das herausragendste Merkmal des Jahres 1971 und seine diesbezügliche Einmaligkeit als Ereignis war die große, feierliche
Eingliederung der Gemeinde Einbach als Ortschaft (mit Ortschaftsvertrag) am 22.5.1971 in der vollbesetzten Stadthalle an die Stadt Hausach. In Anwesenheit der Herrn Innenminister Krause und anderen Persönlichkeiten der Stadt
sowie Stadt- und Gemeinderäte und Verwaltung Hausach-Einbach
wurde der Vertrag von Herrn Bürgermeister M.Kienzle, Hausach
und Herrn Bürgermeister Alois Benz, Einbach unterzeichnet.
Bei dieser Feierlichkeit wirkten mit: Stadt- und Feuerwehrkapelle, Männergesangverein Liederkranz, Kirchenchor.
Trachtengruppe Einbach, Malerdichter Eugen Falk-Breitenbach
in Anwesenheit von Geistlichen und Weltlichen Persönlichkeiten
von Hausach, Einbach. Der Vollzug der Eingliederung erfolgte
am 1.7.1971.

Im Hinblick auf eine günstige weitere Entwicklung wurden durch die Stadtverwaltung bedeutende Geländekäufe vorgenommen. Insgesamt wurden hierfür 950 000.-- DM aufgewendet.

Auf dem Bausektor wurden mit dem ersten Hochhaus, ein siebengeschossiges Haus mit 27 Wohnungen, begonnen, das zum Jahresende kurz vor dem Richtfest steht. Zugleich wird in diesem Haus auch eine Sauna eingebaut werden. n n

Insgesamt wurden im zurückliegenden Jahr 69 Baugesuche behandelt, von denen 17 in den gewerblichen Bereich entfallen. 43 Wohnungen sind in Bau. Für 40 weitere Wohnungen laufen derzeit die Baugesuche. Hierunter befinden sich 34 Eigentumswohnungen der Baugenossenschaft "Neue Heimat".

In verschiedenen Gebieten der Stadt wurde die Wasserversorgung, die Kanalisation und das Straßennetz wie auch die Straßenbeleuchtung weiter ausgebaut.

Die Planung des Baugebietes Hausach-West (hier wird von der Einbacherstraße bis zum Dorf geplant) konnte noch nicht ganz abgeschlossen werden. Dieses Teilgebiet Hausachs wird für rund 2500 Bewohner ausgelegt werden, sodaß hier eine gute Entwicklung möglich sein wird.

Der Ausbau der Wasserversorgung machte gute Fortschritte. Nachdem im vergangenen Jahr die Tiefbrunnen erstellt wurden, wurde 1971

ein Pumpenbetriebshaus und ein Hochbehälter unterhalb des Kreuzberges erstellt. Weiter wurden auch die Förderleitungen verlegt

In siebenmonatiger Bauzeit konnte der Rohbau für den Gymnasiumserweiterungsbau vollendet werden. Das Richtfest fand hierfür im Monat November statt. Dieser Neubau wird mit einem Kostenaufwand von rund 4,5 Millionen erstellt werden.

Die Friedhoferweiterung wurde in diesem Jahr abgeschlossen. Nun verfügt Hausach über einen großen und modernen Friedhof der für Jahre hinaus ausreichen wird.

Die Wilhelm-Zangen-Straße wurde mit einem Kostenaufwand von 1,3 Millionen ausgebaut. Zu diesem Ausbau zählt die Verlegung der Kanalisation und des Wassers wie der Neuausbau der Straße. Dieser Ausbau soll, nachdem verschiedene angrenzende Geländestreifen angekauft wurden, bis zur Gemarkungsgrenze von Gutachturm weitergeführt werden.

Bedeutend war der Ausbau von Wegen im Bereich der Gemeinde Einbach. Hier wurde die Hauserbachstraße, der Sulzbachweg und der Breitenbachweg ausgebaut. Auch im Waldwegebau wurde einiges durchgeführt, was sich sowohl auf den Bereich der früheren Gemeinde Einbach wie auch auf Hausach bezieht.

Abgerissen wurden im vergangenen Jahr die alte Turnhalle und das Gerber- Lehmannsche Haus.

Auf sportlicher Ebene ragte ein Leichtathletik Länderkampf
Baden-Württemberg, verschiedene Leichtathletik-Kreisveranstaltungen, das Kreisjugendsportfest, die Stadioneinweihung mit
einem Trainingslager des Bundesligisten Fortuna Düsseldorf
und einem Eröffnungsspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Racing
Straßburg heraus. Anläßlich einer der zahlreichen leichtathletischen Veranstaltungen konnten die Hausacher Schülerinnen einen
badischen Rekord in der 50 Meter Staffel aufstellen.

Im Fremdenverkehr konnte eine bedeutende Steigerung erzielt werden. Die Übernachtungszahlen nahmen um rund 17 000 Übernachtungen zu, was einer Steigerung von rund 75 Prozent entspricht.

Für das Hallenschwimmbad, das im nördlichen Bereich des Schwimmbades erstellt wird, wurden Zuschüsse in Höhe von 750.000 DM gewährt. Mit dem Bau soll im Jahre 1972 begonnen werden.

Die Zahl der Arbeitsplätze in Hausach hat sich im vergangenen Jahr auf rund 2900, die Za**h**l der Einwohner auf rund 5200 erhöht. Geburten wurden im Jahre 1971 109, Eheschließungen 23 und Sterbefälle 55 registriert.

Verschiedene Industriebetriebe nahmen weitere Erweiterungen oder Neubauten vor.

Bürgermeister Alois Benz feierte am 3. Juni seinen 70. Geburtstag, zu welchem ihm zahlreiche Ehrungen zuteil wurden. Er schied am 2. Juli, nach 26 jähriger Amtszeit, nachdem die Gemeinde Einbach in die Stadt Hausach übergegangen war, aus dem Dienst aus. In Würdigung seiner Verdienste wurde er sowohl durch den Landrat wie auch durch Bürgermeister Kienzle besonders gewürdigt und ihm der Ehrenteller der Stadt Hausach verliehen.

Die "Bollenhutmacherin" Frau Emma Falk-Breitenbach zum 75. Geburtstag. 1.1.72

Frau Emma Falk-Breitenbach, die Ehefrau unseres Malerpoeten Eugen-Falk-Breitenbach, wurde in Würdigung ihrer Verdienste zur Erhaltung des heimatlichen Brauchtums, sowie als Wiederentdeckerin der Anfertigung des weltbekannten schwarzwälder Bollenhutes und nicht zuletzt als Mitbegründerin der Burgfrauen von Hausach und Mitinitiatorin des Alt-Hausacher-Burgfrauenkaffees anläßlich ihres 75. Geburtstages durch die Überreichung des Ehrentellers der Stadt Hausach und einem Handschreiben des Herrn Bürgermeisters M. Kienzle in Anwesenheit versch. Stadtväter ausgezeichnet. Gleichzeitig übersandte Herr Landrat W. Ackenheil der Jubilarin, nachdem solche bereits den Ehrenteller des Landkreises Wolfach erhalten hat ein Glückwunschschreiben mit einigen Kostbarkeiten. Unter Anderem schreibt Herr Landrat Ackenheil: "Ich habe mich über die Würdigung Ihrer Arbeit und Ihres für unsere Heimat so bedeutsamen Schaffens in unseren Tageszeitungen sehr gefreut und darf dem auch unseren Dank und unseren Respekt für Ihren unermüdlichen, oft unter Mühen und Opfern geleisteten Einsatz im Haus und in der Gemeinde anfügen. Es ist auch unser Wunsch, daß es Ihnen vergönnt sein möge, bei wiedererstarkter Gesundheit noch viele Jahre als Hausfrau im "Molerhiisli" zu wirken, noch so manchen Bollenhut anzufertigen, diese Kunst weiterzugeben und einfach froh und glücklich an der Seite Ihres Gatten zu leben."

Ihr

Verkehrs - und Werbegemeinschaft
Mittlerer Schwarzwald - Schwarzwaldbahn Sitz Wolfach.
Schreibt wie folgt: "Durch Ihre Arbeit, in der Herstellung des Symbols unserer Landschaft, des Bollenhutes, erweisen Sie diesem Feriengebiet eine große Hilfe. Ich möchte gerne hoffen, daß es Ihnen vergönnt sei, Ihre, diese Arbeit noch lange in Gesundheit fortsetzen zu können."

gez. Martin / Bürgermeister.

Der Süddeutsche Rundfunk sowie der Südwestfunk gaben anläßlich des 75. Geburtstages von der Herstellerin des Originalbollenhutes Frau Emma Falk-Breitenbach aus dem "Molerhiisli" diesbezügliche Würdigungen.

Der Landesverein "Badische Heimat" Freiburg, Ekkhart Jahrbuch für das Badner Land 1972 bringt in Wort und Bild ein Lebensabriß der Bollenhutmacherin Frau Emma Falk-Breitenbach aus dem "Moler-hiisli" Hausach von Herrn Oberrat L. Vögely, Karlsruhe.

Dank der Stadt Haslach wurde der Stadt Hausach die Möglichkeit gegeben, den anfallenden Müll auf das Vulkangelände nach Haslach anzufahren. Damit konnte auch die Stadt Hausach einen entsprechenden Beitrag zur Verhütung der Umweltverschmutzung leisten.

Aufgrund Verhandlungen der Stadtverwaltung und des Roten Kreuzes mit dem Roten-Kreuz-Kreis-Gremium wurde ein langgehegter Wunsch der Hausacher Bevölkerung verwirklicht, einen Krankenwagen in Hausach zu stationieren. Das Fahrzeug ist zwischenzeitlich eingetroffen.

Im vergangenen Jahr wurde der Kinzigdamm von der Eisenbahnunterführung bis zur Einbacher Straße mit einer gefälligen Straßenbeleuchtung versehen. Somit erhielt der Kinzigdamm den Charakter eines Promenadenweges.

Sportliches

Das zurückliegende Jahr wurde von einer besonders regen sportlichen Tätigkeit gekennzeichnet. Das neue Stadion, mit dem Clubhaus "Waldhorn" das vom Sportverein erstellt wurde, bildete dabei den Mittelpunkt des Geschehens.

Francisco Company of the Company of

Was niemand für möglich hielt, das die Leichtathelten gleich im ersten Jahr ihres Beginns mit Erfolgen aufwarten konnten, trat überraschenderweise ein. Unter Leitung von Günter Sonntag, der die neue Leichtathletikabteilung aufbaute wurde in dieser jüngsten Abteilung des Turnvereins beachtliches geleistet. Neben einigen Kreisbestenleistungen und Kreisrekorden wurde durch die Schülerinnen auch ein badischer Rekord aufgestellt. Nachdem Hausach derzeit über das beste und modernste 🗟 Stadtion des Kreises verfügt, waren verständlicherweise die meisten leichtathletischen Veranstaltungen in Hausach. Dies wird sich auch im kommenden Jahr kaum ändern und auch hier sind verschiedene überregionale Veranstaltungen im Gespräch.

Gute Leistungen boten im zurückliegenden Jahr, wie in den Jahren zuvor die Versehrtensportler und die Volleyballer. Bei den Fußballern waren es vor allem die Jugendlichen die gut abschnitten.

Der Skiclub konnte im vergangenen Winter ebenfalls mit einigen beachtlichen Leistungen aufwarten, wobei jedoch auch besonderer - Wert auf die Breitenarbeit gelegt wurde.

Dank der guten Sportanlagen in Hausach und der Aktivität der Vereines konnten im vergangenen Jahr wieder zahlreiche Lehrgänge durchgeführt werden und auch die Fußballtalentsuche und die Förderlehrgänge der Leichtathleten wurden weiter ausgebaut.

there is a control of the control of

.....

and the second of the second o

- Bertell Die er 🛊 der eine der eine er eine Gegen er ein er eine er eine Geschen der

Kulturelles

Auf kulturellem Gebiet hat sich in den vergangenen zwölf Monaten einiges getan und nicht zu unrecht wurde Hausach in der letzten Zeit mehrfach als der kulturelle Mittelpunkt des Kreises hervorgehoben. Konzerte und Theateraufführungen wechselten einander ab, wobei das Gastspiel der "Wiener Sängerknaben" sicher der Höhepunkt der kulturellen Veranstaltungen war.

Jedoch nicht nur fremde Künstler, sondern auch die heimischen Vereinigungen trugen wesentlich zur Hebung des kulturellen Niveaus bei, allen voran die Stadt- und Feuerwehrkapelle und der Männergesangverein "Liederkranz" die beide ein außergewöhnlich hohes Leistungsniveau erreicht haben.

Auch der Historische Verein, der Schwarzwaldverein und die Naturfreunde trugen in ihrem Bereich wesentlich zu einer Verbesserung des Gebotenen bei, wobei sich alle um die heimatlichen Belange bemühten und die beiden Wandervereine besonderen Wert auf den Ausbau des Wegenetzes legten.

Während der diesjährigen Fastnachtstage war ein Team des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart in Hausach zu Gast und machte Aufnahmen. Die Sendung soll im Jahre 1972 stattfinden.

Als sechste Publikation bringt unser Malerdichter Eugen Falk-Breitenbach ein neues Prosawerk "Zwischen den Bergen" mit einigen Illustrationen des Verfassers. Als Herausgeber zeichnet die Stadt Hausach.

"Einsame Wege und stilles Nachdenken mögen dem Schriftsteller im "Molerhiisli" Vorwurf und Ausgestalten des Gebotenen zu gehobener Wirkung gegeben haben: Jede der Geschichten ist erlebt, in eigener geprägter Sprache vorgetragen, einem willigen Leser unterbreitet - damit zugleich aufmunternd zum Überdenken oder Weiterspinnen angefangene Gewebes".

gez. Prof. Dr. O Basler, Freiburg.

Oberrat L. Vögely, Karlsruhe schreibt u.a. "Es ist eine stille Kunst, die Eugen Falk-Breitenbach uns schenkt. Sie kommt aus der Stille und wirkt in der Stille. Gelobt aber sei alles was uns ruhig zu machen versteht und die Augen öffnet für die Schönheit zwischen den Bergen."

"Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß Sie, lieber Eugen Falk-Breitenbach, für die Weite und Enge, die Sie mit Heimat ansprechen, die Rolle des Rufers eingenommen haben, auf unsere Zeit bezogen vom Wort und Schrift her in einem Reservat sind, aus dem Sie jeden Stein, Strauch, Halm und jeden bodenständig gebliebenen Menschen ansprechen können.

Sie sprechen auch über diese Dinge, über diesen Menschen, dem Sie noch eine Einzelbedeutung beimessen können, auch wenn er noch so einfach zu sein scheint. - Ich kann Ihnen nur wünschen, daß Sie diese Insel, diese Ihre Welt sich erhalten können: Seien Sie froh ob der Aufgabe, die das "Molerhiisli" erfüllen kann. Lassen Sie keinen Menschen in der Meinung, er könne Ihnen Stücke dieser Ihrer Welt hinaustragen, machen Sie solche Wichte zum lächerlichen Geschöpf; denn wer dies versucht, verdient über die Schwelle gewiesen zu werden. "Heinrich Hübenthal, Wiesbaden.

"Wenn die Stadt Hausach als Herausgeber dieses Buches "Zwischen den Bergen" zeichnet, so geschieht dies deshalb, um die sicherlich schöne kulturelle Aufgabe, die sich unser Schwarzwaldmaler und Schriftsteller gestellt hat, zu fördern, und nicht zuletzt mögen hier die Werte des Vergessenen und Besinnlichen unserer Schwarzwaldheimat wachgehalten werden u.s.w.

So schreibt eine Ortenauer Zeitschrift" Wir sind froh und dankbar daß Eugen Falk-Breitenbach seiner Art bis heute treu geblieben ist, daß er so malt und schreibt, wie es sein empfindsames Gemüt aufgibt; daß er als Dichter und Maler das Hohelied der Heimat singt und uns die Heimat zeigt wie kein Kinzigtäler zuvor".

gez. M. Kienzle Bürgermeister.

Ausblick

An der Schwelle des Jahres ist immer der Ausblick auf das neue Jahr von besonderer Bedeutung, zeigt er doch auf, welche Aufgaben in den kommenden Monaten bewältigt werden sollen. Vorgesehen ist für das Jahr 1972 der Bau einer Leichenhalle an der Dietersbachstraße. Weiter ist auch vorgesehen mit dem Bau des Hallenbades zu beginnen. Vor allem gilt es jedoch auch die im Jahre 1971 begonnenen Maßnahmen, Gymnasiumserweiterungsbau, Ausbau der Wasserversorgung und Straßenausbau zu Ende zu führen. In der Ortschaft Einbach soll die Straße von Förster Oberfell über die Kluse zum Lasgrund ausgebaut werden. Weiter wird der Ausbau des Rundweges vom Dieterbach über den Kreuzberg und die Schloßebene zurück zum Dietersbach abgeschlosser werden. Dieser Weg wurde bereits im Jahre 1971 angelegt und soll nun nach dem Winter befestigt werden. Zugleich ist auch vorgesehen dieses ganze Gebiet als Erholungsgebiet auszuweisen, was bedeutet. daß entlang des Weges vitzgruppen erstellt werden. Auf dem baulichen Sektor wird der Schwerpunkt zunächst noch im Gebiet Hegerfeld liegen. Hier werden weitere bedeutende Bauvorhaben durch die Baugenossenschaft "Neue Heimat " in den nächsten Wochen begonnen werden. Es handelt sich dabei zumächst um drei mehrgeschossige Häuser (bis sechsgeschossig) in denen Eigentumswohnungen angeboten werden. Wie bereits erwähnt hofft die Verwaltung, daß auch im Baugebiet Hausach-West noch in diesem Jahr mit der Bebauung begonnen werden kann. Leider immer noch offen ist die Ortsdurchfahrt in Hausach, die zwar ein Stück näher der Verwirklichung gebracht wurde, jedoch mit ihrer starken Frequentierung für die Anwohner immer noch ein Argernis ist.

Für das Jahr 1972 sind ebenfalls wieder einige bedeutende überörtliche Veranstaltungen vorgesehen, was sowohl für den kulturellen wie für den sportlichen Bereich zutrifft.

Zum Abschluß der Betrachtungen, hoffen wir nun, daß auch der diesjährige Heimatbrief, Euch ihr lieben Hausacher und Einbahcer in der Fremde, in guter Gesundheit erreicht, die auch für das neue Jahr erhalten bleiben möge.

Ihr Helmut Selter

Goldene Hochzeiten 1971

Name/Vorname der Ehegatten/Straße	Geburtstag des Ehemanns Geburtstag der Ehefrau	Eheschlies- sungsdatum
Meißler Johann und Sofie geb. Schmider Netterstraße 2	23. März 1895 06. Mai 1894	07.05.1921
Jockers Georg und Maria *Mull Haselwanderstr. 8	28. Februar 1891 20.Februar 1893	12.06.1921
Schäffer Karl und Zäzilie geb. Armbruster Jacobistraße 4	03. Dezember 1896 21. Januar	24.11.1921

Silberne_Hochzeiten_1971

Name/ Vorname der Ehegatten/ Straße	Eheschliessungsdatum
Hasenfratz Meinrad und Paula *Heizmann Hüflegewann 21	25. März 1946
Mäntele Karl und Myrta *Ueckert Kreuzäckerstraße 6	25. März 1946
Welle Franz und Luise *Keller Dorfstraße 12	30. April 1946
Eisenmann Franz und Klara *Kienzler Meistergasse 7	02. Mai 1946
Müller Oskar und Emma *Keller Hüflegewann 16	o9. Juli 1946
Räpple Stefan und Berta *Schuler Netterstraße 26	25. Juli 1946
Pfotzer Wilhelm und Sofie *Limberger Eichenstraße 15	23. August 1946
Schoch Fridolin und Emilie *Hepfer Schänzlestraße 3	26. August 1946
Keller Josef und Maria *Kunze Jacobistraße 15	09. September 1946
Matheuszik Alfred und Rosa *Ritter Jacobistraße 9	20. September 1946
Metzger Ernst und Anna *Müller Hauptstraße 23	28. Oktober 1946
Jehle Hermann und Anna *Schätzle Gartenstraße 18	11. Dezember 1946

- 15 - Sterbefälle Hausach 1971

•	•	
Fehrenbacher Andreas	Gummenstr.5	62 Jahre
Streit Otto	Klosterstr.6	73 Jahre
Schmider Theodor	Frohnau 5	74 Jahre
Huber August	Hauptstr.79	63 Jahre
Rosenthal Kurt Heinrich	Hauptstr. 83	65 Jahre
Schmid Zäzilia	Meistergasse 9	73 Jahre
Schwab Augustin	Kurzbach 21	81 Jahre
Köbele Berta	Eisenbahnstr.70	78 Jahre
Meißler geb. Schmider Sophie	Netterstr.2	76 Jahre
Schmid Andreas	Dorfstr.15	78 Jahre
Lehmann geb. Schmid Anna	Römerstr.16	80 Jhare
Trenkle geb. Boos Katherina	Klosterstr.4	83 Jahre
Krämer Franz	Netterstr.19	60 Jahre
Armbruster geb. Boschert Theresia	Gummenstr.1	81 Jahre
Schneider Christian	Hüflegewann 7	76 Jahre
Schoch Fius	Netterstr.9	67 Jahre
Benz geb. Vetterer Zäzilia	Talstr.23a	61 Jahre
Schwendemann geb.Dold Maria Theresia	Breitenbachstr.41	72 Jahre
Schmid geb. Schmider Maria	Breitenbachstr.57	68 Jahre
Schmidt Josef	Jacobistr.19	82 Jahre
Uhl Heinrich	Breitenbachstr.42	70 Jahre
Hupf Josef Franz Otto	Gerwigstr.5	43 Jahre
Mita Maria Sonja	Gartenstr.11	1 1/2 Jair
Bächle geb. Schmid Theresia	Breitenbach l	83 Jahre
Speicher Viktor	Hauptstr. 36	55 Jahre
Gebert Alfred	Netterstr.8	85 Jahre
Preuß Josef	Gartenstr.ll	78 Jahre
Heck Manuela	Hansjakobstr. 3	1 1/2 Ja r
Uhl Theodor	Schloßstr. 22	75 Jahre
Oberle Wolfgang	Hauptstr. 31	10 Jahre
Vigener Günther Antonius	G.A.Rist-Str.2	60 Jahre

- 16 -		6
Wosar geb. Chrenko Rosa		76 Jahre
Grießbaum geb. Hoferer Hedwig	Hansjakobstr.15	63 Jahre
Stehle Gottfried	Fischingerstr.4	61 Jahre
 Lehnerer Johann	Sulzbach 29	41 Jahre
Schmid geb. Schmid Luise	Hauserbach 14	81 Jahre
Armbruster geb. Wöhrle Euphrosina	Breitenbach 5	88 Jahre
Welle geb. Lay Berta	Inselstr. 1	80 Jahre
Keil Gertrud	Hüflegewann 15	79 Jahre
Romann Max Eugen	Gerwigstr.34	87 Jahre
Petschner Louis Erich	Schloßstr.11	83 Jahre
Gutmann Stefan Michael	Inselstr.22	1 1/2 Jahre
Bächle Manfred Ludwig	W.Zangen-Straße 28	37 Jahr
Schmid Heinrich	Gartenstr.7	82 Jahr
Fels geb.Schirmaier Karolina	Netterstr.6	67 Jahr

.

.

 $(\mathbf{x}_{i}, \mathbf{x}_{i}, \mathbf{x$

.

•

 $(A_{ij}, A_{ij}, A_{$

Hausacher Bürger, die bis 31.	Dez. 1971 80 Jahre und	älter waren:
Kraier Josef	Eichenstr. 18	11.01.86
Echle geb. Graf Lina	Schänzlestr.ll	13.01.90
Armbruster geb. Becherer Theresia	Einbacherstr. 34	31.01.90
Spinner geb. Bächle Sophie	Breitenbachstr. 31	19.02.90
Wangler Oskar	Gerwigstr. 28	23.02.90
Jockers Georg	Haselwanderstr. 8	28.02.91
Stehle geb. Harter Balbine	Hauptstr. 15	10.03.88
Brandsch geb. Theil Johanna	Hauserbachstr. 16	13.03.78
Norwat geb. Datt Maria	Kreuzäckerstr. 10	14.03.91
Heizmann geb. Schwab Josefine	Schloßstr. 2	16.03.84
Schmid Anastasia	Schänzlestr. 13	23.03.91
Ebler geb. Wiesemann Maria	Eisenbahnstr. 38	28.03.91
Lehmann geb. Lauble Frieda	Wil-Zangenstr. 21	31.03.85
Faißt geb. Rosenfelder Antonie	e Hüflegewann 13	28.04.90
Eimer geb. Prüfert Selma	Kreuzäckerstr. 4	30.04.91
Zimmermann geb. Rapp Käthe	Eisenbahnstr. 62	03.05.90
Buchholz geb. Dreyer Sophia	Deckerhof 34	07.05.83
Heizmann geb. Schmid Frida	Schloßstr. 6	25.05.87
Brüstle geb. Ebert Anna	Zähringerstr. 3	25.05.90
Krömker geb. Thomsen Else	Jacobistr. 8	26.05.84
Eimer Richard	Kreuzäckerstr. 4	05.06.90
Geisel geb. Ellner Käthe	Hauptstr. 48	22.06.81
Weis geb. Schmid Johanna	Gartenstr. 16	23.06.85
Wolpert geb. Lehmann Paula	Fischingerstr. la	29.06.88
Ringwald Karoline	G.ARist-Str. 2	04.07.87
Müller geb. Weber Frieda	Hüflegewann 16	16.07.91
Klausmann geb. Uhl Pauline	Neuenbach 55	11.08.91
Sum geb. Neumaier Emma	Gummenstr. 22	17.08.91
Benz geb. Bähr Magdalene	Eisenbahnstr. 15	23.08.84
Giesecke Anna	Hansjakobstr. 1	30.08.88
Ringwald Josef	Hauserbach 8	05.09.91
Schmid geb. Boos Zäzilie	Dorfstr. 15	09.09.88
Hermann geb. Mäntele Zäzilia	Spitalstr. 3	09.10.83
Kaiser geb. Stiegeler Hulda	Klosterstr. 3	09.10.86
Schmid Theresia	Hauptstr. 97	12.10.85
Jehle geb. Harter Antonie	Ratsgasse 1	22.10.84
Keller geb. Rothfuß Frieda	Hauptstr. 44	23.10.89
Wöhrle Zäzilie	Breitenbach 5	01.11.88

Schwarzkopf Alfred	Gummenstr. 21	05.11.89
Schmider Anna	Hauptstr. 37	08.11.85
Marquardt geb. Jonath Auguste	Abt-Speckle-Str. 4	12.11.89
Heitzelmann geb. Sommer Fried	a Netterstr. 22	22.11.91
Hauer geb. Ilg Anna	Hasenfeldstr. 2	24.11.81
Hodapp geb. Sahr Katharina	Haselwanderstr. 12	25.11.89
Heizmann Andreas	Gummenstr. 22	29.11.86
Schmid Göttlob	Klosterstr. 3	07.12.89
Schwendemann Konrad	Breitenbachstr. 41	09.12.89
Ilg Franz	Hauptstr. 64	10.12.85
Bühler geb. Laun Rosina	Schloßstr. 30	12.12.91
Schmid Karl	Gummenstr. 36	12.12.91
Ruschmann Karl	Klosterstr. 13	29.12.89
Leim Paul	Gerwigstr. 12	30.12.84
• •	en e	•
		•
•		
•		
•		•

. .

. .

Alte Posthaltereien im Schwarzwald

Lieblich war die Maiennacht, Silberwölklein flogen, Ob der holden Frühlingspracht Freudig hingezogen.

Rauher war ein Postillion, Ließ die Geißel knallen, Über Berg und Tal davon Frisch sein Posthorn schallen.

Vorbei ist die schöne Zeit, in welcher noch die gelben Postwagen die Kinzigtalstraßen belebten. Stramm und stolz saßen die schmucken Postillione auf ihrem "Bock" und lenkten mit Geschick ihren Vierspänner durch die stillen Täler des Schwarzwaldes, bliesen frohe

So singt der große Dichter N. Lenau in seinem Lied "Der Postillion"

Weisen auf dem Posthorn, um ihre Ankunft oder Durchfahrt anzu-

kündigen.

Bis Ende des Mittelalters gab es in den Deutschen Landen keine Post im eigentlichen Sinne. Die Mitteilung oder Zustellungen von Nachrichten geschah durch Laufbotenverkehr oder auch Reiterboten zwischen den einzelnen Ortschaften. Briefschaften an entfernte Plätze wurden bis zur nächsten größeren Stadt gebracht, welche solche bei Gelegenheit weiterbeförderte und umgekehrt die bei ihr für kleimere Städte eingegangene Post diesen zustellte. Die drei Vereinsstädte Offenburg, Gengenbach und Zell hielten ihre "Läuferboten", welche die Briefe des ehrsamen Rates und auch der Privatpersonen in die Umgebung und nach den größeren Städten wie: Freiburg, Straßburg, Lahr, Stuttgart, Tübingen u.a. gegen ein jeweiliges "Laufgeld" besorgten. Auch Kontingentsoldaten, Fuhrleute, Händler und Handwerksburschen wurden oft zu Botengängen gebraucht. Die im Jahre 1500 durch die Herren von Thurn und Taxis im Auftrage des Hauses Habsburg errichtete internationale Postorganisation brachte auch dem Kinzigtal und dem ganzen Schwarzwald eine kleine Verbesserung des Nachrichten- und Briefverkehrs.

Der um 1505 eingerichtete niederländisch-deutsche Reitpostkurs
Innsbruck-Brüssel ging über Füssen, Augsburg, Cannstadt, Bruchsal,
Rheinhausen, Speyer und Kreuznach. In Rheinhausen bestand schon
1405 eine regelmäßige Rheinüberfahrt mittels einer Fähre nach dem
benachbarten, schon als Sitz des Reichskammergerichtes bedeutenden
Speyer. Da auch die aufblühenden Städte Straßburg und Frankfurt nicht
fern lagen, wurde das Dorf Rheinhausen ein wichtiger Postknotenpunkt.
Die Briefe und Akten, die Zell a.H. anläßlich seiner vielen Prozesse

von Speyer und später (1671) von Wetzlar erhielt, trugen jeweils den Vermerk "Rheinhausen". Von da beförderte sie der 1570 eingerichtete und seit 1623 zweimal wöchentlich in jeder Richtung laufende Botenpostkurs Frankfurt-Rheinhausen-Straßburg weiter. Die von Rechtskonsulenten in Wetzlar angewendete Anschrift des ehrsamen Rates hatte meist den Wortlaut wie folgt:

"Denen Wohl-, Hoch- und Wohledel geborenen Best- und Hochgelehrten Herren Schultheiß, Meister und Rath des Heil. Röm. Reichs Statt Zell am Hammersbach". Andere Postkurse verbanden Ulm, Schaffhausen, Basel, Meßkirch, Singen, Stockach, Cannstadt über Egen, Innsbruck Ensisheim durch die Baar und das Höllental, Waldshut-Basel. Zwar nahm keiner dieser Postkurse seinen Lauf durch das Kinzigtal und die für dieses bestimmten Briefe mußten nach Schaffhausen geleitet werden. Von dort aus erfolgte wöchentlich einmal eine Postritt über Villingen nach Hornberg. Im Jahre 1690 wurde auf Antrag des zum Kriegskommissar ernannten Zeller Stadtschreibers Johann Mayerhofen und verschiedene schwäbische Stände wegen des Orleansschen Krieges (1688-1697) gegen Entrichtung einer jährlichen Summe von 100 Gulden der Postritt bis Zell ausgedehnt. Er blieb auch nach dem Krieg bestehen; berichten noch die Zeller Stadtrechnungen, daß der ehrsame Rat dem Schaffhauser Postillen jeweil 2 Gulden als Neujahrsgeschenk erhielten. 1731 erhält "Isaac Bommer der ordinari Kaiserliche Schaffhauser Postillion, so 22 Jahre durch das Zeller Territorium den Ritt versehen" eine besondere "Discretion" (Trinkgeld). Trotz dieser Verbesserung der Postverhältnisse waren die Läuferboten noch sehr lange unentbehrlich, da die Schaffhausener Post nur einmal in der Woche ankam und für das Kinzigtal wichtige Postkurs Frankfurt-Offenburg-Basel erst 1742 eingerichtet wurde. In den Stadtrechnungen sind deshalb immer wieder Botengänge nach Offenburg, Schuttern, Kehl, Straßburg, Bühl, Baden, Lahr, Mahlberg, Freiburg, Hausach, Hornberg, Welfach, Alpirsbach, Villingen, St. Blasien, Spaichingen, Eßlingen, Tübingen, Stuttgart verzeichnet, die bald durch die "Läuferboten" Andreas Geschwind, Michel und Josef Eichert, bald durch Kontingentsoldaten, Botenfrauen oder Fuhrleute besorgt wurden.

Im Jahre 1756 kam es zu einer Einrichtung eines wöchentlich zweimaligen sog. Ordinari Postritts durch das Kinzigtal mit Anschluß
an die Ordinari Frankfurt-Offenburg-Basel sowie Meßkirch, Schaffhausen-Ulm. Der Postillion-Ritt von Meßkirch über Tuttlingen,

Donaueschingen, Langen- oder Krummen-Schiltach, Hornberg, Hausach nach Offenburg. Zum erstenmal entrichtete die Stadt Zell a. H. ihre Postgebühren an die Posthalter in Gengenbach und Haslach, während sie vorher immer nach Schaffhausen oder Offenburg abrechnete. 1774 entsteht eine Posthalterei in Stöcken auf reichsstädtischem Gebiet; Posthalter ist der Rebstockwirt Fideli Maldacker. 1787 Erasmus Maldacker und 1793 Landolin Schweiß. Man bestimmte damals als Posthalter mit Vorliebe einen angesehenen Wirt, um den Reisenden die Sorge der Verpflegung und Unterkunft abzunehmen. Über sieben Jahrzehnte blieb Stöcken Poststation von Zell a.H.. Die Briefschaften und auch Postpakete sowie Wertsendungen wurden jeweils in die Stadt geschickt und dort vom Ratsboten, dem ersten Briefträger, unter die Bürger verteilt. 1796 - 1798 findet man in den Akten ein Posthalter Philipp Armbruster in Biberach eine Erwähnung. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts haftete den Taxisschen Posten ein fühlbarer Mangel an; es waren lediglich Reitposten zur Besorgung der Brief und Pakete; Waren, Geld und Wertgegenstände blieben von den Beförderungen gänzlich ausgeschlossen. Auch den Reisenden kam man nur soweit entgegen, daß ihm der Posthalter ein Reitpferd stellte und einen berittenen Postillion als Führer und Begleiter mitgab, der dann die geliehenen Pferde zurückbrachte. Die Kauf- und Handelsleute sahen sich daher gezwungen, sich besonderer eigener oder fremder Frachtfuhren zu bedienen; Reisende mußten teuere Extraposten bestellen oder sich an private Unternehmer wenden, die vielerorts sogenannte Landkutschen laufen ließen und trotz des strengen Verbots Briefe mit sich nahmen und beförderten. Im Jahre 1742 kam es zu einem Reichspostwagenverkehr zwischen Frankfurt und Basel. Jeden Montag fuhr der "geschwinde Wagen" vom "Weißen Schwan" in Frankfurt über Mannheim Bruchsal, Durlach, Karlsruhe, Kehl, Offenburg, Kenzingen, Emmendingen, Freiburg nach Basel und traf am Freitag gegen Abend ein. Achtzehn Jahre blieb der Schwarzwald und mit ihm das Kinzigtal ohne Verbindung mit diesem Reichspostwagenkurs. Man scheute die schlechten, kaum befahrbaren Wege oder Straßen des Schwarzwaldes und schob immer wieder die Einrichtung einer Fahrpost hinaus, obwohl eine bessere Verbindung mit München-Straßburg sehr notwendig erschien. Wer von München nach Straßburg reisen wollte, mußte den weiten Umweg über Nürnberg-Heilbronn-Offenburg nehmen, der bei guter Verbindung ca. zwölf Tage dauerte; die Rückfahrt war etwas günstiger und dauerte nur ca. acht Tage.

Reisende versuchten nun diesen Umweg zu vermeiden, indem sie sich Privatfuhrwerken anvertrauten. Um sich diese Konkurrenz vom Halse zu schaffen, entschlossen sich Thurn und Taxis zur Einführung eines Postwagenbetriebes über den Schwarzwald. Am 5. Jäner 1760 abends, fuhr der erste Postwagen Straßburg-München über den schneebedeckten Schwarzwald. Er berührte Kehl, Offenburg, Biberach, Haslach, Hausach, Hornberg, Langenschiltach, Villingen, Donaueschingen, Geisingen, Meßkirch. An Klagen über schlechte Wege fehlte es nicht; besonders gefürchtet war die Steige bei Immendingen und die Strecke Hornberg-Villingen, die im Winter oft vereist und schneeverweht war, so daß die schwere sechsspännige Postkutsche manchmal acht Stunden von St. Georgen nach Hornberg brauchte. Hinzu kam noch die Unsicherheit im Schwarzwald, die so schlimm wurde, daß der Posthalter Stölker aus Haslach sich bereit erklärte, die Post auf seine Kosten jeweils durch die Kontingentsoldaten begleiten zu lassen. Der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte trotz der fünfzehn Kriegsjahre eine unerwartete Verkehrsförderung, indem Napoleon I. durch Säkularisation und Mediatisierung einheitliche größere Staatengebilde schuf. Der damalige Landesvater Karl Friedrich schloß infolge dieser Gebietsveränderungen 1805 mit dem Hause Thurn und Taxis einen neuen Postvertrag, der aber nur wenige Jahre in Kraft blieb; denn 1811 nahm die Badische Regierung die Verwaltung des Postwesens selbst in die Hände, da die damaligen Postüberschüsse auf jährlich 100 000 Gulden geschätzt wurden. Das Haus Thurn und Taxis mußte sich mit einer jährlichen Rente begnügen, die nach dem Übergang der Post an das Reich von diesem weiter zur Auszahlung kam. Für Zell trat vorerst keine wesentliche Änderung der Postverhältnisse ein. Der Posthalter Schweiß sandte wie bisher von Stöcken jeweils die laufenden Briefe und Zeitungen in die Stadt. Pakete und Wertsachen mußten in Stöcken abgeholt werden. 1828 wurde jedoch der endlich verpflichtete Postbote Andreas Schweiß ermächtigt, die gesamte Post in Stöcken in Empfang zu nehmen, während im gleichen Jahr an Sebastian Hoog gegen eine jährliche Vergütung von 50 Gulden den Briefbotendienst nach der Posthalterei Biberach besorgte. Seit 1833 bestand nur noch Verbindung mit Biberach, wo Schweiß versetzt worden war. Die Stadt Zell bemühte sich schon lange vergebens um eine eigene

Die Stadt Zell bemühte sich schon lange vergebens um eine eigene Poststelle, weil sie von einer solchen schnellere Beförderung der Briefschaften und billigeres Porto erhoffte. Als 1843 infolge der Weiterführung der Eisenbahn von Karlsruhe nach Offenburg der "Postkarren" von Lahr nach Biberach nicht mehr lief, brauchte ein Brief von Lahr nach Zell drei Tage, in die Nebentäler oft acht Tage. Das Porto betrug bis Biberach zwei Kreuzer, die Weiterbeförderung bis Zell wier Kreuzer, die Zeller entrichteten demnach für einen Brief dreimal so viel Porto als die Biberacher. Auch der Holzhandel, die Granatschleiferei, die zwei Eisenhammerwerke, die Papiermühle u.a.m. hatten einen regen Briefwechsel. Das Harmersbacher Tal zählte in jener Zeit mit seinen Nebentälern 10.000 Seelen. Um nun endlich eine eigene Poststelle zu bekommen, erbot sich 1843 der Hirschwirt Leonhard Feger den "Postkarren" zur gleichen Taxe von Lahr nach Zell zu führen, wie ihn Posthalter Schweiß von Lahr nach Biberach befördert hatte. Sein Antrag fand jedoch keine Berücksichtigung. Nach weiteren Bemühungen der Stadt wurde endlich auf den 1. August 1847 der Zeller Bürger Franz Joseph Schmieder zum Postexpeditör ernannt. Als Postraum diente damals ein Zimmer seines in der Hauptstraße oberhalb des Gsthauses "Zum Adler" gelegenen Wohnhaus. Den Briefbotendienst übernahm Franz Anton Buß. Den Verkehr zwischen Biberach und Zell vermittelte eine sogenannte "Cariolpost", die Anschluß an die Omnibuslinie Offenburg-Donaueschingen hatte. Nachdem zu Anfang der 1850 in Baden Telegraphenlinien angelegt worden waren, bemühte sich 1856 auch Zell um ein "Telegraphen-Büreaus", da die Zeller Industrierege Verbindung mit dem In- und Ausland hatte. Die Lenzschen keramischen Produkte waren damals schon sehr geschätzt; Pottasche des Kaufmanns Wilhelm Burger wurde von vielen "Schweize" Faktoreien" sehr begehrt, die Mainzer und Rheinischen Lederfabriken bezogen Rinde aus dem Tal, Paris und Lyon Sägeholz zum Häuserbau, auswärtige Spinnereien die Kunstwolle von Schmider und Köhler, das Absatzgebiet der Granatindustrie war Italien. Die Zeller Postexpedition wurde zu jener Zeit auf 25.000 Briefe und 6.000 Pakete jährlich geschätzt. Postexpeditor Schmider erklärte sich bereit, einen Raum für ein "Büreau" zur Verfügung zu stellen. Nach längeren Verhandlungen erhielt 1857 die Wasser- und Straßenbauinspektion Offenburg den Auftrag die Telegraphenlinie anzulegen. Die Stadt Zell mußte die notwendigen 100 Stangen und Isolierhütchen liefern und die Überwachung dieser Linie auf die Dauer von fünf Jahren übernehmen. Fabrikant Schnitzler stiftete der Stadt hierfür 100 Gulden und die keramische Fabrik fertigse kostenlos die Isolierhütchen an. Die Aufsicht der Anlage übernahm Postexpeditor Schmider; auch der Postillion hatte die Aufgabe evtl. Schäden festzustellen. Die "Capriolpost" fuhr anfangs täglich zweimal nach Biberach. Obwohl der Postverkehr so gering war, daß der Fuhrunter

nehmer trotz eines Zuschusses aus der Postkasse von 365 Gulden jährlich nicht auf seine Rechnung kam, wurde 1860 eine dritte Fahrt eingelegt um den Reisenden die Möglichkeit zu geben abends Zell zu erreichen. Nach Eröffnung der Eisenbahn Offenburg-Hausach 1866 trat an Stelle der "Capriolpost" der Omnibus des Gasthofes "Zum Löwen" der auch die Post der Nordracher und Oberharmersbacher übernahm und bis zu Eröffnung der Nebenbahn Biberach-Riersbach seinen Dienst versah. Auch vom "Badischen Hof" aus lief ein Omnibus nach Biberach, vorübergehend vermittelte sogar der noch sehr primitiv eingerichtete Autowagen des Hechtenwirts Bernhard Benz den Verkehr.

Im Jahre 1850 brauchte ein Brief drei volle Tage um von Lahr nach Zell zu gelangen, in die Nebentäler oft sechs bis 10 Tage. Der Postmeister Schweiß von Stöcken kam sehr oft nach Zell zum Abendschoppen und wenn im Laufe des Gesprächs die Zeller Bürger anderer Meinung waren wie er, so ärgerte er sich hierüber und verabschiedete sich mit den Worten: "Warte numme ihr Kaibe, morge warte ihr umesunscht uf eiri Brief!" Besonders lebhaft ging es in jener Zeit auf der Posthalterei in Hausach i.K. zu. Da wurden die Pferde gewechselt für die Postwagen von Offenburg, welche in den Schwarzwaldführen oder in das vielbesuchte Bad Rippoldsau, hinunter nach Biberach oder über die "Höhenhäuser" in das Elztal. Häufig kam es vor, daß mehrere Reisechaisen eingespannt werden mußten, um die vielen Reisenden weiter zu bringen. Und je nach der Jahreszeit war die Posthalterei "Zur Krone" in Hausach übervoll mit "nobligen Gästen" aus aller Welt belegt. Die Postexpedition, welche sich damals auch in der "Krone" befand, wurde von einem "wunderlichen Mannsbild" namens "Gabriel" versehen, den der damalige Besitzer Niedinger hierher nach Hausach gebracht hatte. In einem kleinen Hinterzimmer der Posthalterei, 🦢 welches gleichzeitig auch das Schlafgemach des Exspeditors war, wurden die Briefschaften und Postwertsachen verlesen und sortiert. Bis zum Jahre 1835 war die "Krone" in dem Besitz des rührigen Niedinger, der die Tochter des damaligen Schwertwirts Hils zur Frau hatte. (Das Gasthaus "Zum Schwert" ist das jetzige katholische Pfarramt). Alt, und von der Gastwirtschaft ermüdet, hatte Niedinger seine Posthalterei und die Gastwirtschaft zum Verkauf ausgeschrieben.

Da erschien eines Tages in kurzer, seidener Kniehose, mit "Schoben" und geblumtem Sammetbrusttuch, der etwa 24 Jahre alte, ledige Bauernsohn Anton Armbruster aus dem Schapbachtal und kaufte nach kurzer Unterhandlung das ganze Anwesen, bestehend aus Gasthaus, Ökonomiegebäude, einer Anzahl Äcker, Wiesen und einen großen Wald, zum Barbetrag von 33.000 fl. Dieser Geldbetrag war für die damalige Zeit kein Pappenstiel. Da nun für solch ein Unternehmen auch ein diesbezügliche Frau im Hause

walten muß, holte sich unser junger Kronenwirt eine solche bei dem wohlhabenden Schapbacher Bauer und Holzhändler "Ferdishannesen-Bauer". Am Hochzeitstag im Jahre 1836, der eines Fürsten würdig gewesen wäre, setzte der reiche "Ferdishannesen-Bauer" seinem Schwiegersohn einen Stumpen Geld mit 10.000 fl. als vorläufige Mitgift seiner Tochter auf den Hochzeitstisch.

Das Gasthaus "Zur Krone" hatte damals ein sehr altertümliches Aussehen, und es war für den jungen Wirt nicht das, was er suchte oder gerne gehabt hätte. Das Gasthaus bestand aus dem Erdgeschoß und einem Stockwerk. Da, wo sich heute die steinerne Trppe befindet, war ein großes Eingangstor, so das die Postwagen bequem durch das Tor ein- und ausfahren konnten. Mit einem großen Kostenaufwand ließ der neue Kronenwirt nun das ganze Haus innen und außen umbauen und einen weiteren Stock darauf setzen. Das Haus gab dem Städtchen Hausach zur damaligen Zeit ein sehr vornehmes Aussehen.

Nun führte eine bequeme, breite Steintreppe in das freundliche Gasthaus; sehr schöne Fremdenzimmer empfingen die Gäste, und eine prächtige
Aussicht über das ganze Städtchen boten die Fenster nach allen Richtungs
Ökonomiegebäude und große Stallungen umgaben den geräumigen Hof. Die
ganze Neugestaltung des Baues übertrug der Kronenwirt einem Freiburger
Baumeister namens Thomas.

Unterhalb der Krone stand ein Wohnhaus mit Hufschmiede (heute Metzgermeister Joseph Winterer). Dieses Anwesen kaufte Armbruster zu seinem Anwesen dazu und ließ das ganze Haus abbrechen und erstellte ein schönes Wohnhaus, dessen unterer Raum als Postwagenhalle diente, währer der obere Teil zu einem großen Tanzsaal ausgebaut wurde. Das Gasthaus wurde nun durch einen überdachten Gang mit dem Tanzsaal verbunden, so daß die Gäste vom Speisesaal in gleicher Höhe zu dem Tanzsaal schreiten konnten.

Wie zu erwarten war, kam nun neues Leben in die "Krone", Wirtschaft, Postexpedition, Poststallmeisterei, sowie Vorspanndienste und Feldund Waldwirtschaft brachten viel Geld, Arbeit und großen Umtrieb in das Städtchen Hausach. Viele Kellner, Postexpeditoren, Postillione, Köche, Köchinnen, Mägde sowie Taglöhner hatten hier reichlich zu tun. Vierzig bis fünfzig Personen, je nach Jahreszeit, waren außer den Pferdeknechten immer beschäftigt. Der Kronenwirt besaß etwa 30 bis 40 eigene Postpferde sowie viele Kühe. Mit großer Umsicht brachte er es zu einem hohen Ansehen in kurzer Zeit. Selbst auf der Hochebene der "Rutschhalden", jenseits der Kinzig, ließ er ein großes Stück Reben versuchsweise anlegen. Aber die gefiederten Sänger unserer Heimat

ließen sich die süßen Früchte schmecken bevor sie ganz reif waren, so daß er das Unternehmen nach einigen Jahren aufgab.

Der Verkehr mit vier- bis achtspännigen Güterwagen durch das Kinzigtal in den Schwarzwald, mit Botenfuhrwerken und Chaisen sowie "Extrachaisen" aller Art wurde derart von Bedeutung, daß häufig 30 bis 40 fremde Pferde mit den dazugehörenden Knechten und Kutschern in der "Krone" übernachten mußten.

Großherzöge, Grafen und Fürsten sowie andere hohe Persönlichkeiten,
Bürger, Bauern, Handwerker, Kaufleute kamen gefahren oder geritten
und gegangen, um des Kronenwirts Küche und Keller zu loben. Wallfahrer
und Bettler, Gaukler und Musikanten fanden um ein "Vergelt's Gött!"
immer bei ihm eine offene Hand oder eine gute Suppe. Die Posthalterei
allein brachte dem Wirt im Jahre 3000 fl. ein. Ein Sester Hafer kostete
damals 15 bis 16 Kreuzer. Der Posthalter und Kronenwirt Anton Armbruster
war ein sehr stattlicher Mann in mittlerer Größe; seine hübsche Frau
Karolina war meistens in der Küche und im Keller beschäftigt. Der
Kronenwirt empfing immer seine Gäste in seiner schönen Schapbacher
Bauerntracht auf der Treppe und alle freuten sich über sein gastfreundliches Wesen. Mit herzlichen Worten gab er seinen Gästen zum Atschied
bis vor sein Haus das Geleit, und die Gäste kamen immer wieder und
brachten andere Gäste mit.

Sein Haus, die "Krone in Huse" wurde weit im Lande bekannt. Anton Armbruster war ein geborener Gastwirt. Er wußte mit den einfachen wie auch mit den herrschaftlichen Gästen umzugehen. Sein immer freundliches Wesen sowie die gute Küche und die reinen Weine füllten seine Gaststube und seinen Beutel.

Unser im ganzen Lande hochgeschätzter "Kronenwirt" von Husen hielt sich als solcher noch ein Dichteroriginal mit dem Namen Gabriel Dummel. Täglich war der durstige Dichter ein Besucher der Bier- und Weinstube des Kronenwirts. Als Stegreifdichter und noch viel besser waren seine erfundenen Wahrheiten, besser gesagt Lügen. So geschah es nicht selten, daß der den leutseligen Großherzog Leopold sowie den Fürsten zu Fürstenberg mehr als einmal zum Narren hielt, die aber immer wieder für diesen Spaßmacher Verständnis zeigten und sein Weinglas immer neu gefüllt wurde.

Den durstigen, lustigen Einkehrer bewirtete er oft ohne ihm einen Groschen abzuverlangen. Gesang und Frohsinn beherbergte er Tag und Nacht in seinem Hause.

Das Geschäft stand in voller Blüte, aber das Schicksal ging seinen eigenen Weg. Anton Armbruster und seine Frau wurden mit der Zeit nachsichtig und konnten das Geschäft nicht mehr übersehen. Sie ließen ihren Dienstboten, die mein und dein nicht mehr unterscheiden konnten,

zu viel Recht.

Die Kellner stahlen selbst den Gästen die Kleider und Schuhe, griffen in die Kassen uns suchten das Weite.

Als der Posthalteranton und seine schöne Posthalterin in "Huse" ihr Hotel (ein altes Schild besagt noch die Aufschrift "Hotel de la couronne d'or" baute, erstellte gleichzeitig in Haslach der Adlerwirt, der "Getti" von Hansjakob, ein Hotel. Beiden Erbauern war das Glück nicht gegeben. Sowohl der "Seeburentoni" wie auch dem Haslacher Adlerwirt kamen später in die "Gant".

Die Pferdeknechte stahlen sackweise den Hafer und verkauften solchen wieder an ihren Herrn und Brotgeber. Unglück im Stall brachte Anton Armbruster in große Besorgnis. Er verlor in einem Jahr zwölf der schönsten Chaisenpferde an der sogenannten Rotzkrankheit. Als die ersten badischen Eisenbahnen gebaut wurden, hat auch der Reiseverkehr in seinem Hause nachgelassen, und mit Riesenschritten ging das Geschäft zurück, so daß es in den fünfziger Jahren in die Gant kam.

Armut und Elend zogen nun in die "Krone" ein.

Ein Geldgeber aus Karlsruhe hatte allein eine Forderung von 20.000 fl., und noch andere Verbindlichkeiten brachten den Kronenwirt um Hab und Gut.

So wurde das ganze Anwesen mit dem Inventar im Jahre 1855 zwangsweise versteigert.

Um die gleiche Zeit wurde das bei dem F.F. Hammerwerk gelegene Gasthaus "Zur Eiche" feilgeboten. Ein Bruder der Kronenwirtin steigerte nun dasselbe, um der Familie einen Lebensunterhalt zu geben.

Anton Armbruster und seine Frau zogen nun in das neue Heim am Hammerwerkplatz und mit ihnen der alte Expeditor "Gabriel", der nach kurzer
Zeit verstarb. Nach drei Jahren verstarb auch unser einstiger Posthalter
und Kronenwirt Anton Armbruster, der vielen Gästen aus aller Welt frohe
und glückliche Tage schenkte. Er hat manchem lustigen Lebenskünstler
einen vollen Krug kredenzt und manchem Armen eine Kammer gegeben, ohne
einen Heller zu verlangen. "Schöne Zeit der Postillione!"

Und des Hornes heller Ton Klang vom Berge wieder, Ob der tote Postillion Stimmt' in seine Lieder.-

Weiter gings durch Feld und Hag Mit verhängten Zügel; Lang mir noch im Ohre lag Jener Klang vom Hügel.

Der Wegweiser

An einer Wegkreuzung, hoch oben im Schwarzwald, ist schon seit Menschengedenken ein Wegweiser neben einem Holzstoß in die Erde gerammt, um dem Wandersmann einen guten Rat oder Hinweis zu geben.

Ich nahm mir Zeit und betrachtete diesen Wegweiser bei unserer letzten Begegnung von allen Seiten, stellte Fragen an ihn, bekam Antworten, frug nach seinem Alter und Herkunft, aber hier versagte sein Wissen, und wir unterhielten uns nur noch über Menschen, die hier schon in den vielen Jahren vorübergegangen sind. Der besagte Wegweiser wies nach drei Richtungen, und der Platz, auf dem er stand, war sehr klug und weise ausgesucht. Der etwas wackelige Holzpfahl war mit einigen Holzkeilen in der Erde festgemacht; und so stand er als solcher im Dienst der Menschen, die immer fragend zu ihm hinaufschauen.

Mit den vielen Jahren hat er allerlei Menschen wie: Wanderer, Handelsleute, Fuhrleute, Forst- und Waldleute, Holzhauer und Wilddiebe sowie leichte und fromme Menschen kennengelernt und ist so zu einem Philosophen geworden.

Da ich Maler war, bat ich ihn mir mitteilen zu wollen, was er aus seinner Sicht über den schöpferischen Menschen zu sagen weis. Ich hatte das Gefühl, als ob er mich etwas mitleidig ansah und meinte: "Schöpferisch können viele Menschen sein. Z.B. wenn ich (Wegweiser) als schöpferischer Mensch vor einem Nichts stehen würde und mich als derjenige betrachten möchte, welcher ich in diesem Falle sein soll, wäre dies für mich ein Zeichen, daß ich etwas tun muß, um die Mitmenschen durch mein Schaffen eine Freude zu schenken, um ihnen ihre Mutlosigkeit zu nehmen oder sie in die Welt des Schönen und der Besinnlichkeit zu führen. Ich bin hier als Wegweiser mit den vielen Jahren ein erkennendes, verwandelndes und anderen helfendes, beratendes Etwas geworden. Ihr seid doch Geistesmenschen, die immer wieder in ihrem eigenen Neuland nach dem Ursprung der Geheimnisse suchen, um vielleicht dem Übersinnlichen etwas näher zu kommen. Auch wäre es ein guter Rat, sich von Zeit zu Zeit Auszüge aus seinem Erinnerungsvermögen zu machen, falls man überhaupt ein solches hat, wobei man die Wertvollen vielleicht als Erlebnis den Mitmenschen mitteilen soll, um sie vor Schäden zu bewahren helfen. Oft oder meistenteils bleibt diesbezüglich nicht sehr viel übrig. Manchmal kann auch ein anspruchloses Erlebnis, wenn es das Persönliche befreit, originell sein, um seine Mitwelt durch Poesie zu beglücken, sei es auch in der Erzählung oder in der Bildhaftigkeit. Kleine, unscheinbare Dinge können oft den Wesensblick von Schicksalsmenschen erfreuen und in

eine Welt der Betrachtung führen.

Und noch etwas möchte ich Dir an das Herz legen: nimm Dich nicht so wichtig, es wäre manchmal besser gewesen, man hätte das Pulver nicht erfunden. Ich als alter Schwarzwälder habe hier die Erfahrung gemacht, daß wir durch die Abgeklärtheit uns viel näher kommen würden als durch Egoismus und krankhaften Ehrgeiz. Es kann zur Selbsteinkerkerung führen, wenn man sich zu oft in seinem eigenen Schaffen und Erinnerungen vertieft und badet. Durch solches zurückschauen läuft man Gefahr, sich noch mehr als im alltäglichen, an und für sich egoistischen Erleben von den andern Menschen abzusondern. Man verfängt sich oft in die immer gleichbleibenden Vergangenheiten und kommt kaum mehr über sich selbst hinaus. So wird man schließlich, besonders in Deinem Alter, langweilig und sich selber auch, weil man keine Zuhörer mehr findet. Und dies nicht nur bei irdischen Dingen, auch die sogenannten göttlichen verlassen Dich. So wird man gewissermaßen "gottverlassen". Im Grunde genommen bleibt uns Alten nur ein Ausweg, daß man Erinnerungen anderer Menschen scwie ihr Tun und Wirken genauso wichtig nimmt, wie die eigenen und nicht zuletzt, daß man Wege zu ihnen sucht, um sie zu verstehen.

Man frägt sich: Was verdanke ich ihnen? Was hat jener uns mitgeteilt oder zu sagen gewußt oder war er nur ein "Hans-Dampf?"
Es ist im Leben sehr lehrreich, sich die Stimmen anderer Menschen vorzustellen.

Und noch etwas möchte ich Dir sagen: Sei ein Schützer und Künder Deiner Heimat. Wenn man bedenkt, was sie einem alles Schöne und Gute gegeben hat, die in die wir hinein geboren wurden, in der man seine tiefsten Wurzeln schlug! Die Schule, das Elternhaus, Wald, Feld, Straßen, Bäche, Häuser und nicht zuletzt Lehrer und Freunde, die zu Vorbildern geworden sind. Mit einer wahren Freundschaft kann man eine dicke Wand durchstoßen, die zu einem innerlichen Reichtum führen kann. Wer Selbstbesinnung eifrig übt, würdigt und erzählt lieber von anderen Schicksalen als von den eigenen, und oft ist das Los der Menschen, welche einem im Verlauf des Lebens begegnet sind, viel wertvoller und beispielhafter und hat mehr von jenen, als von sich selbst gelernt. Einem von Leid Betroffenen zuzuhören ist oft ein großer Trost für jenen. Der gute, mitfühlende Mensch hört dem Schicksalhaften lieber zu als er selber spricht.

Übt man sich in solcher Weise, dann gewinnt man bald eine innere Wahrnehmung für Menschen, welche man nie gesehen hat, die durch mündliche Überlieferung uns geschildert wurden und längst gestorben sind. Die Mitteilung als Stimme hört man sich an, was ein Mensch aus der geistigen Welt zurückbringen kann. Das geübte Ohr läßt sich nicht schmeicheln und hört sogleich das Unrechtfertige, sei es in der physischen Verhärtung oder Verkümmerung oder in der Hingabe zur Illusion über die irdische Wirklichkeit als Schwärmerei. Beherzige meine Mahnungen, ein Wort, welches als Erkenntnis aufgenommen werden soll, damit es im Geweissen seine Wirkung hat. Dies sei Dir von einem alten Schwarzwälder Wegweiser auf den Weg gegeben."

Ich habe diesem Straßenphilosophen meine Hochachtung ausgedrückt, indem ich mit einem Stein einen seiner drei Richtungstafeln fester
annagelte und mit einem stummen Gruß an ihn hinaufsah.

So steht er heute noch, hoch oben im Schwarzwald, in der Nähe der "Kalten Herberge", und gibt dem Wandersmann bei Sommer und Winter, bei Regen und Sturm Rat und Richtung.

Es wäre lieb, dem alten Ratgeber einmal Dank zu sagen, ihn liebevoll zu berühren, oder ihn mit einem Sträußlein zu schmücken. Wanderer und Sucher kommen oft auf falsche Wege und sind vor Enttäuschungen nicht geschützt; um so mehr wollen wir als Schwarzwaldwanderer jeden Wegweiser liebevoll pflegen und schützen, auf das wir uns immer auf dem richtigen Pfad befinden.

"Es ist durchaus nicht notwendig, daß ein Wegweiser den gewiesenen Weg selber geht; es genügt, daß er ihn richtig weist".

1. The second of the second of

 $= \sum_{i=1}^{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) \right) = \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \right) + \frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{1}{n} \left(\frac{$

 $(A_{\frac{1}{2}}, \frac{1}{2}, A_{\frac{1}{2}}, \frac{1}{2}, A_{\frac{1}{2}}, \frac{1}{2}, \frac{1}{2$

the second secon

and the same of th

and the company of the contract of the contrac

State of the second of the sec

Für die kleinen Leser.

Das Sommervögelein im Winter

Es mag fast wie ein Märchen klingen, aber das hier Angeführte ist eine sprichwörtliche Wahrheit.

Schon viele Jahre besuchte uns immer um die Zeit des Dezembers oder Januar ein schöner, bunter Schmetterling ("Sommervegili" sagt der Alemanne) in unserer kleinen, warmen Stube.

Wir freuen uns immer auf solchen Besuch, aber es schien, daß er uns in diesem Jahr vergessen hatte.

Es war schon sehr spät am Abend. Meine Frau saß auf der Ofenbank mir gegenüber am Tisch und war mit einer Handarbeit beschäftigt. Ich saß am warmen Kachelofen und mein lieber Freund "Lumpi" der schwarze Pudel daneben.

Es war sehr still in der Stube nur ab und zu hörte man das knistern im Ofen, das leise Ticken der Schottenuhr und das unruhige feine Geräusch der Stricknadeln meiner Frau.

Ich selbst machte, wie meistenteils um diese Zeit, Skizzen oder sonstige Aufzeichnungen oder las in einem Buch oder Zeitung. Plötzlich wurde unser "Lumpi" etwas unruhiger und fing an zu murren. Er kratzte mich mit der Pfote, und dies war ein Zeichen, daß etwas außergewöhnliches in unserem Häuslein geschehen war. Ahaa! Sagte ich und siehe da, mein lieber Freund "Ffauenauge" hat sich zu seinem alljährlichen Besuch eingestellt.

Er flattert lustig um die Lichter und tat als ob er schon lange dagewesen wäre.

Meine Frau und ich hatten eine große Freude an dem Besuch.
"Schon lange haben wir dich erwartet und hatten schon Angst du
hättest uns vergessen! Wo bist du so lange gewesen? Hinter dem
Bücherbrett oder zwischen den alten Silberdisteln, im Herrgottswinkel oder im alten Uhrenkasten? Wo ist deine kleine Wiege
über das Jahr gestanden? Warum hast du so lange geschlafen,
Wer hat dich nun erweckt und warum bist du zu uns gekommen?
Es ist für uns ein großer Freudentag, daß du uns nicht vergessen
hast, liebes kleines Sommervögelein!"

So und ähnlich dachte ich für mich hin.

Nun setzte er sich ganz nahe zu mir auf eine Buchhülle und wippte mit seinen Flügeln als wollte er sich vorstellen.

"Lumpi" war über diese Keckheit sehr mürrisch und wollte zu einem Angriff übergehen, aber seine Mühe war vergebens. Lustig und ohne Scheu flatterte mein lieber Gast im Zimmer umher und setzte sich

zuletzt auf die Vorhangstange oder bald da oder dort hin. Er fühlte sich wie zu Hause.

So vergingen auch die anderen Tage und immer wenn es in der Stube eine bestimmte Wärme hatte, kam unser Freund Pfauenauge mit seiner Farbenpracht und Heiterkeit, besuchte alle Gegenstände die ihm gefielen. Oft stand ich bei Tag am Fenster und schaute mit stauenen meinem kleinsten Hausgenossen zu wie er sich alle Mühe gab durch die glasige Undurchdringlichkeit in das Freie zu gelangen was bestimmt um diese Jahreszeit sein Tod gewesen wäre.

Einmal lag er wie tot auf dem Fensterbrett, aber ich konnte ihn wieder durch meinen Hauch erwecken.-

Er lief langsam und würdevoll auf meiner Hand bis zur Fingerspitze, schaute sich um, machte mit seinen Flügeln eine vornehme verbeugung und hob sich sodann in die Luft.

O wie schön war sein Kleid.

So vergingen die Tage. Draußen war es sehr kalt und mein Sommervögelein und ich schauten zum Fenster hinaus wo die Meisen und Finken auf dem Fensterbrett ihren Hanf und Sonnenblumenkerne suchten.

Doch, eines Morgens, als ich in die Stube trat lag mein kleiner Freund Pfauenauge vor den Strohblumensträusslein tot auf dem Tisch.

Mein Atem war zu schwach um ihn nochmals zu erwecken. "Liebes, kleines Sommervögelein!

Dein Herzlein hat nun aufgehört zu schlagen und wir im Hause sind sehr traurig weil du nicht mehr bei uns bist.

Viele Sommergeschichten hast du uns in diesem Winter erzählt und nun liegst du in meiner Hand und ich kann nichts mehr für dich tun. Du bist nun in eine andere Welt gefolgen wo es keinen kalten Winter gibt, wo es nur Sternenblumen gibt und die Sonne nie untergeht. Habe herzlichen Dank für all die Freude die du uns in das kleine Häuslein gebracht hast und grüße die anderen Sommervögelein, die im Reich des "Ewigen" ihre Erfüllung gefunden haben. Deine sterbliche Hülle werde ich unter den Alpenveilchen auf dem Fensterbrett begraben auf dem du so viele Male gesessen hast.

Schicksal der Talschaft Einbach (Auszug)

Der Bauernkrieg

Nach einer Aufzeichnung von Hermann Schneider - Strittmatter)
Die große Bauernbewegung gegen das Ende des 15. und am Anfang
des 16. Jahrhunderts, der "Bundschuh" und nachher der Bauernaufstand selber hat in Einbach so wenig wie sonstwo im Kinzigtal
eine rechte Nahrung finden können. Es ging dem Volk recht gut
und wenn auch der Bauernaufstand anno 1525 ein paar Kinzigtäler
aus Wolfach und den Dorfschaften drum herum in die Baar hinaufgezogen sind, um mit ihren Hellebarden, Pflegel und Sensen dem
Schwarzwälder Haufen das Schloß Fürstenberg berennen zu helfen,
dann war sicher jugendlicher Übermut und die Freude am Abenteuer
der hauptsächliche Beweggrund dazu gewesen, denn die Stimmung der
Kinzigtäler gegen den Adel und Städte mitsamt der Geistlihkeit
war bestimmt friedlicher als anderstwo. Die Herren hatten ja der
Bauernschaft nicht groß etwas voraus.

Es ist nur von einem Einbacher die Rede, der damals ein "Revoluzzer" gewesen ist: Sixtus Fritsch, der anno 1520 vor derHerrschaft in Hausach Urfehde hat schwören müssen. Der Fritsch war lange Zeit im Kerker gesessen, weil er dem fürstenbergischen Amtmann und den Grafen selbst Nachteil um Nachteil zugefügt und schwer Abtrag getan haben soll. Er mußte in der Urfehde versprechen, daß er in Zukunft dem Herrn und seinen Amtsleuten hold gewogen sei. Vermutlich war Fritsch ein Gefolgsmann des unheimlichen und düsteren Bauernführers Joos Fritz, der mit seinen verwegenen Gesellen überall im Lande auftauchte und lautlos wieder verschwand, wenn es gefährlich wurde, ohne daß man je erfuhr, wohin. Solchen Leuten scheint der Fritsch zum Nachteil seiner Herrschaft zu macher Vorschub geleistet und ihnen sogar den Harnisch nachgetragen zu haben.

Auf der Einbacher Säge saß übrigens noch ein Anführer, wie es in einer Niederschrift überliefert ist, diesmal aber ein Rebell gegen die Religion der Fürstenbergischen Lande: Pilgrim Marpegk mit Namen, den die Stadt Straßburg als Verwalter des damals ihr gehörenden Sägewerkes und als Holzaufkäufer dort sitzen hatte. Der Marpegk war Wiedertäufer und überhaupt allem, was Herr und Obrigkeit hieß, von ganzem Herzen gram und abhold. Er hatte sich zum Zeichen seiner "irrigen Oppinion" als Erwachsener noch einmal von seinem Heimischen widerteuferischen Leutpriester in

der Kinzig taufen lassen und muß offenbar viel Volk für seine Ansicht geworben haben, denn der Rat zu Straßburg hat ihn als gefährlichen Aufrührer so schnell wie möglich abgetan und hat seine beiden Meisterknechte Gilg Brenner und Christmann Staiger an seine Stelle gesetzt. Die waren, wie sich nachher herausgestellt hat, zwar auch Wiedertäufer, der Marpegk mußte sie ganz ordentlich in seiner Irrlehre geschult haben, aber die beiden Knechte schienen doch verzagtere Sektierer gewesen zu sein, denn sie ließen andere Leute mit ihrer Lehre in Ruhe und predigten nicht ständig, wie der Marpegk den Aufruhr gegen geistliche und weltliche Gewalt.

Die Einbahcer Wiedertäufer hatten übrigens Glück. Während man anderswo derlei Leuten mächtig "aufruckte" und sie sogar da und dort verbrannte oder um einen Kopf kürzer machte, geschah ihnen im Fürstenbergischen Lande weiter nichts und der geistig immerhin außerordentlich hochstehende Straßburger Rat hat es damit sein Bewenden sein lassen, daß der Marpegk von der Sägemühle herunter mußte. Die beiden Knechte, den Brenner und den Staiger, hat man stillschweigend in ihrer Stelle geduldet.

Gedanken eines altmodischen Schwarzwälders.

von Eugen Falk-Breitenbach

Weihnachten liegt hinter uns und das neue Jahr hat schon lange begonnen.

Was ist in und mit uns geschehen?

Wer läßt Weihnachten wie es bei uns sogn. Christenmenschen sein soll noch wie ein wunderbares Geschehen in sich aufgehen?

Man erzählt sich vielleicht von der Geburt des ersten Christenmenschen der die Liebe wieder auf die Erde brachte. Tag und Stunde sind nicht nachweisbar.

Man kann dieses Geschehen als überlieferte Aufzeichnung wieder einmal in einem bestimmten Buch nachschlagen. Aber geht das alles noch tief in unser Innerstes hinein?

Gibt es heute in unserer unmusischen, schnelllebigen mechanisierten, atomarischen Zeit mit all ihren Nebenerscheinungen noch eine besinnliche Stunde um über solches nachzudenken?

Gibt es für den gehetzten, nummerierten Schablonenmensch noch eine Stunde in der Woche und Kraft zum denken, daß einmal ein Mensch geboren wurde der den Ausspruch getan haben soll: Kommet alle zu mir ich will euch erfreuen". Jener, "Er" der Freund der Sünder, Zöllner und Dirnen, der die Worte in die Menge schrie: "Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!" Jener "Er", der für die Gottfernen gestorben ist und heute noch ruft: "Adam wo bist du.?" Ist man überhaupt noch beglückt von der Verheißung oder ist dies ein alter, unzeitgemässer Zopf? Ist Weihnachten nur noch ein Tag an dem man eine elektrische Eisenbahn, eine Roboter-Puppe, einen Breitschwanzmantel oder sonst ein Schmuckstück erhält? Den meisten unter uns ist das Letztere eine Selbstverständlichkeit und das Übrige uninteressant. Es ist mehr oder weniger eine Sache der Einstellung sagt man um seine Bildung zu dokumentieren. Nun gut, Wenn es tatsächlich eine überzeugungskräftige Einstellung ist, so ist dies für solche als ihre Sache anzusehen. Kein wahrer Christenmensch wird einem anderen zürnen, wenn er glaubhafte Gründe hat am Christentum zu zweifeln. Ich las einmal: "Für viele ist die Zugehörigkeit zum Christentum nicht mehr als eine Mitgliedschaft zu einem Verein, in dem man sich lieber passiv verhält. Aus solcher Konfessionsgemeinschaft könnte man allerdings austretenaber man will ja religiös gesellschaftsfähig angesehen werden."

Man feiert Weihnachten mit, aber man erlebt sie nicht mehr aber

dafür macht man eine Party-. So ist dies am Osterfest

genauso wie an Pfingsten.

Lieber, verehrter Leser! Hast du dir über die Festtage auch einmal Zeit genommen um in ein belehrendes Buch zu schauen? Hast du deinen lieben Angehörigen oder im Kreis der Freunde beim Kerzenlicht auch einmal ein sinnvolles Gedicht von R.M. Rilke, von Hölderlin, von Mörike oder sonst von einem bekannten Dichter vorgetragen?

Thomas von Aquin sagte einmal: "Die Weise der Rede folgt der Weise des Erkennens".

Außerdem sind schön gesprochene Worte zu gegebener Zeit in einer besinnlichen Stunde das Licht der Dinge.

Dies besagt offenbar, daß in jedem Wort eine bestimmte Helle waltet, die den Lichtkreis des Erscheinens, die Taghelle, in der sich die Dinge unseren Augen und Sinnen schenken, wesenhaft übertrifft.

Schöne Gedichte und Betrachtungen können eine wunderbare Schaukraft ausstrahlen. Gedichte sind vielleicht Lichtfunken einer Sternstunde.

> Ich schau es und erdenk es nicht: Geheimnisvolles Sternenlicht, den Mond auf seiner stummen Bahn und alles, was die Nacht getan-

Ich schau die Sonnen schön genug herausgehn über Traum und Trug, und Blatt und Blüte, Halm und Klee erdenk ich nicht, wie ich es seh.

Die rasche Zeit, kaum hergesehnt, schon dort, wo sich das Dunkel dehnt; den Tod, der jäh das Leben bricht, ich fürcht es, doch erfaß es nicht.

Vor all dem äußern Schein und Dust steig ich hinab in meine Brust, dort bohrt der Zweifel, sitzt das Weh: Ich faß es nicht, wie ich es seh.

Die Spur der Güte ab und an, und alles, was die Nacht getan, und Scham und Reu und schwarz Geschick, erlößt durch eines Kindesblick:

Du Macht, die es zerstört und schafft, schenk mir die wahre Lebenskraft: zu atmen ohne Fragepein. Da werd ich still und weise sein.

J. Weinheber